

Der Wähler, das unbekannte Wesen

Riesige Datenmengen und modernste statistische Methoden ermöglichen es der Politikwissenschaft, die Wählerinnen und Wähler immer besser zu verstehen – und doch sind sie immer wieder für Überraschungen gut, schreibt Adrian Vatter.

Gibt es in Ihrer Wissenschaft das Unbekannte noch?

Adrian Vatter: Es gibt natürlich nach wie vor zahlreiche Unbekannte in der Politikwissenschaft, die wir auch an unserem Institut erforschen: Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Politik? Warum ziehen sich Menschen aus Politik und Öffentlichkeit zurück? Welche Konsequenzen hat die Wirtschafts- und Finanzkrise? Inwiefern beeinflusst ein starker Wohlfahrtsstaat die Einstellungen der Bevölkerung? Wohin bewegt sich das politische System der Schweiz? Die grosse Unbekannte als entscheidende Grösse in einer Demokratie ist aber die Wählerschaft: Wer wählt wen und warum? Welche politischen Programme, welche Wahlkampfparolen und welche Politikerinnen und Politiker findet das Wahlvolk attraktiv? Lässt es sich überhaupt mobilisieren und zum Urnengang bewegen?

Was lässt sich über das Unbekannte sagen?

Wir wissen zwischenzeitlich viel über das unbekannte Wesen des Wählers. Das hängt damit zusammen, dass die Wahlforschung mit den modernsten statistischen Methoden arbeitet und grosse Datenmengen auf der Basis von Meinungsumfragen, amtlichen Strukturdaten und sozialen Medien auswertet. Gleichzeitig ist die Bürgerschaft aber immer wieder für Überraschungen gut: Kaum ein Politikwissenschaftler hat den Wahlsieg von Donald Trump bei den US-Wahlen oder den Brexit-Entscheid der Briten richtig prognostiziert, in der Schweiz kam das Ja zur Masseneinwanderungs- und zur Minarettverbotsinitiative unerwartet.

Was tun Sie, um das Unbekannte zu finden?

Der Wahlentscheid eines Bürgers, einer Bürgerin ist ein hoch komplexer Prozess, der durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wird. Es ist deshalb für einzelne Forschende kaum mehr möglich, alle potentiellen Erklärungsgrössen zu berücksichtigen und alle zur Verfügung stehenden Daten auszuwerten. Hier ist Teamarbeit gefragt. An unserem Institut haben wir deshalb vor drei Jahren ein gemeinsames Forschungsprojekt mit allen sechs Professorinnen und Professoren sowie zahlreichen Doktorierenden lanciert, um das Wahlverhalten in der Schweiz aus unterschiedlichsten Perspektiven, Datenquellen und Methoden zu untersuchen. Das Ergebnis ist das Buch «Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz».

Kontakt: Prof. Dr. Adrian Vatter,
Institut für Politikwissenschaft,
adrian.vatter@ipw.unibe.ch

Das Glück an den Grenzen des eigenen Intellekts

Mathematiker treibt allein die Neugier und das Streben nach dem Unbekannten an, schreibt Christiane Tretter, Ordinaria für Mathematik – und doch bilden mathematische Erkenntnisse das Fundament vieler moderner Technologien.

Gibt es in Ihrer Wissenschaft das Unbekannte noch?

Christiane Tretter: Ja, denn sonst wäre es keine Wissenschaft mehr! In der Mathematik ist das Unbekannte nichts Fassbares, es besteht aus abstrakten Zusammenhängen, die wir verstehen wollen, um neue mathematische Theoreme zu folgern. Diese können wiederum dazu benutzt werden, Unbekanntes in anderen Naturwissenschaften in Wissen zu verwandeln. In der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt ist, dass mathematische Resultate das Fundament vieler moderner technologischer Entwicklungen sind, von der Tomographie über GPS Systeme bis zu Suchmaschinen und Datenkompression im MP3 oder JPEG Format. Das vielleicht «bekannteste Unbekannte» in der Mathematik ist die Riemannsche Vermutung. Sie besagt, dass alle «interessanten» Nullstellen der sogenannten Riemannschen Zeta Funktion auf der vertikalen Geraden durch den Punkt $(1/2, 0)$ in der komplexen Zahlenebene liegen. Für die Lösung ist ein sehr hohes Preisgeld ausgesetzt.

Was lässt sich über das Unbekannte sagen?

Genau genommen nichts, sonst wäre es nicht unbekannt! Der grosse Reiz, Unbekanntes zu erforschen, liegt darin, immer weiter an die Grenzen des eigenen Intellekts zu gehen. Die Endorphinausschüttung im Erfolgsfall verbindet Wissenschaftler mit Künstlern, Musikern oder Extremsportlern – man kann danach süchtig werden. Dieser innere Antrieb ist stärker als jeder Anreiz von aussen, auch wenn das für den Beweis der Riemannschen Vermutung ausgesetzte Preisgeld noch so hoch ist.

Was tun Sie, um das Unbekannte zu finden?

Forschen! Dazu braucht es sehr grosse Ausdauer, völlige Konzentration und die Fähigkeit, lange Zeit ohne sichtbaren Erfolg leben zu können. Gleichzeitig ist der Austausch mit anderen Wissenschaftlern wichtig. Die heutigen technischen Möglichkeiten machen nicht nur das viel leichter, sie bieten uns Mathematikern die Chance, Experimente mit Hilfe von Computern durchzuführen. Aber auch wenn immer stärkere Rechner noch so viele Nullstellen der Riemannschen Zeta Funktion auf der fraglichen vertikalen Geraden finden: Ob es für die tatsächlich unendlich vielen «interessanten» Nullstellen gilt, bleibt unbekannt!

Kontakt: Prof. Dr. Christiane Tretter,
Mathematisches Institut,
tretter@math.unibe.ch